

Karl Streit und seine Riemenschneider-Sammlung in der Oberen Saline

Der (fast) vergessene große Gönner Bad Kissingens

von

Werner Eberth

Mit Beschluß vom 7. Februar 1950 wurde vom Stadtrat Bad Kissingen die im Zug der Erweiterung der Stadt Richtung Winkels neu-erbaute östliche Parallelstraße zur Pollwein-straße „Karl-Streit-Straße“ benannt. Der Vor-schlag kam vom damaligen Stadtrat Hans Schneider, der sich dabei darauf berief, daß Streit der Stadt 130.000 (Gold-)Mark ver-macht habe und deswegen Ehrenbürger sei. Ehrenbürger der Stadt Bad Kissingen war der königliche Ökonomierat Karl Streit jedoch nie, obwohl er dies verdient hätte.

Mittlerweile ist er fast vollständig verges-sen, und so blieb er in der Festschrift zum 1200-jährigen Stadtjubiläum 2001, da er for-mell kein Ehrenbürger war, trotz seiner Ver-dienste unerwähnt. Auch sein „Ehrengrab“ auf dem Kapellenfriedhof wurde vor Jahrzehnten weiter vergeben – ein Vorgehen, das sogar selbst dem wirklichen Ehrenbürger Dr. Fried- rich Daniel Ehrhard nicht erspart blieb.

Wer war nun dieser Karl Streit?

Karl Stephan Streit wurde am 31. März 1833 in Münnerstadt als neuntes und letztes Kind der Eheleute Ignatz und Barbara Streit gebo- ren. Sein Vater war dort Stadtschreiber und Spitalverwalter, seine Mutter, eine Bäckers- tochter aus Münnerstadt, kam 1789 zur Welt, war eine geborene Werner und die zweite Frau des schon jung verwitweten Stadtschrei- bers. Taufpate war der Münnerstädter Gast- wirt „Zum Adler“ (Karl?) Stephan Reuß.

Ignatz Streit selbst hatte am 20. September 1786 in Kissingen das Licht der Welt erblickt und schlug die Beamtenlaufbahn ein, weswe- gen er später als Amtmann – damals eine her- ausragende Stelle – bei der Stadt Münnerstadt angestellt wurde. Sein zehn Jahre älterer Bru-

der Nikolaus hatte in Bad Kissingen einen steilen wirtschaftlichen Aufstieg erlebt. Als „Brunnenmeister“ war er für die Kissinger Heilquellen zuständig und konnte aus dieser Stellung heraus das 1802 königlich gewor- dene Staatsbad pachten, bis ihn 1824 die geschäftlich viel gewiefteren Gebrüder Peter und Ferdinand Bolzano aus Würzburg aus dieser einträglichen Stelle drängten. Zur Bad- pacht gehörte damals auch der Betrieb des königlichen Kurhauses. Nikolaus Streit war der Erbauer des noch heute äußerlich wenig veränderten „Streitschen Hauses“, heute Untere Marktstraße 7, das er um 1825 aus dem Abbruchmaterial des ehemals daneben gelegenen Unteren Tores als ältestes Gebäu- de der neuen Ludwigstraße erbauen ließ.

Sein Urgroßvater Konrad Streit stammte aus Estenfeld, der Großvater Anton Streit war bereits 1709 in Kissingen geboren. Wie rund zwei Drittel aller erfolgreichen Kissinger war somit auch die Familie Streit in Kissingen zugezogen. Der Stammbaum der Familie Streit erwies sich noch im 20. Jahrhundert als für die Karriere bedeutsam, was u.a. die Kissinger Kunstmaler Heini Ross und Heinz Kistler zum Nach- bzw. Vorteil erleben mußten.

Karl – auch Carl geschrieben – Streit be- suchte von 1842 bis 1851 das Gymnasium in Münnerstadt, dem er durch Besuch der Stu- diengenossenefeste zeitlebens die Treue hielt. Am Gymnasium hatte er den Spitznamen „Kaplan“, weil er stets einen langen Rock trug.

Karl Streit besuchte dann in Würzburg die Universität, wo er Jura studierte und sich dem dortigen Corps Moenania anschloß. In seiner Aufenthaltsanzeige vom 10. März 1870 ist in den städtischen Unterlagen für Karl Streit als Tag der Ankunft der 17. September 1855 und

als Beruf *lediger Sekretär*; als Zweck des Aufenthalts *Sekretär beim landwirthschaftlichen Verein* vermerkt. Nach den Adreßbüchern der Stadt Würzburg ist er 1872 *Kassier* und *Regierungsrevisor* des landwirtschaftlichen Kreisvereins. Nach dem Nachruf in der Heimatzeitung war er bei der Handelskammer (?) in Würzburg tätig gewesen und im August 1875 von Würzburg nach Kissingen verzogen. Dort ist auch zu entnehmen, daß er von 1880 bis 1895 Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Kissingen-Münnerstadt gewesen war.

Heirat mit Elisabeth Riegel aus Aschaffenburg

Karl Streit heiratete, wann und wo war nicht zu ermitteln, die am 8. Mai 1845 in Aschaffenburg geborene Elisabetha Maria Riegel. Ihr Vater Albert war Zeichenlehrer am dortigen Gymnasium und verstarb 1858. In einem Nachruf der „Aschaffener Zeitung“ wird er als *ächter Biedermann und ausgezeichnete Portraitmaler* bezeichnet. Die Aschaffener Museen besitzen einige Pastellbilder des Malers mit eher lokaler Bedeutung. Von der Tochter, die sich später kurz „Elise“ nannte, ist eine künstlerische Betätigung nicht bekannt; bedeutsam ist jedoch, daß sie später bei der künstlerischen Sammeltätigkeit ihres Mannes eigenen Sachverstand einbringen konnte. Die Ehe blieb kinderlos.

Die vom Verfasser bei Veröffentlichung des Physikatsberichts Münnerstadt aufgestellte Behauptung, Elisabeth Streit sei eine Tochter des Münnerstädter Landgerichtsrates Dr. Franz Michael Riegel gewesen, kann somit nicht aufrechterhalten werden. Die Verwechslung lag deswegen nahe, weil Dr. Riegel ebenfalls eine in Aschaffenburg, allerdings erst 1847 geborene Tochter Elisabeth hatte. Bei der richtigen Elisabeth Riegel ist im Aschaffener Heimatregister ausdrücklich vermerkt: *verehelicht an Ökonomierath Karl Streit von Münnerstadt*, so daß nun jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Rechtsanwalt Ignaz Streit

Karl Streit hatte einen elf Jahre älteren Bruder namens Ignatius, geboren 1822, der – sicher auch nach Besuch des Münnerstädter Gymnasiums – in Würzburg Jura studierte und in den Würzburger Adreßbüchern als Advokat bzw. Rechtsanwalt aufgeführt ist. 1872 wird er als königlicher Hofrat bezeichnet. In manchen Zeitungsberichten wird er als *Dr. Streit* tituliert, eine Promotion ließ sich jedoch nicht nachweisen. Vermutlich handelte es sich um den Brauch, jeden Akademiker höflicherweise als „Herr Doktor“ anzureden. Wie sein Onkel Nikolaus in Kissingen zeigte sich der Rechtsanwalt Ignaz Streit in Würzburg als geschäftlich erfolgreich; so erwarb er 1860 in Würzburg für die stattliche Summe von 35.000 Gulden – nach heutiger Kaufkraft ein Betrag von rund 875.000 Euro – das Haus Theaterstraße 2 in bester Lage zur Residenz. Für seine Verdienste wurde ihm 1903 der persönliche Adel, „Ritter von“ Streit, verliehen.

Ignaz Streit – Kissinger Badpächter von 1875 bis 1900

Die Erhebung in den Adelsstand verdankte er sicher der Tatsache, daß er mit Wirkung vom 1. Oktober 1875 für 25 Jahre die Staatsbäder in Kissingen und Bocklet pachtete. Ignaz Streit übernahm damit die Familientradition seines Onkels Nikolaus, des 1. Badpächters nach der Säkularisation. Trotz wenig guter Erfahrungen des Staates bei den Badpächtern nach den Gebrüdern Bolzano (Feustel, Schlatter) hatte sich der Staat 1875 zur erneuten Verpachtung entschlossen, wobei sich die Stadt Kissingen selbst mit 500.000 Gulden als Pächter bewarb, jedoch gegenüber einer Frankfurter Bank keine Chance hatte, weil diese 1.410.000 Gulden bot.

Der Pachtvertrag wurde am 18. März 1875 vor dem kgl. Notar Michael Heller in Kissingen geschlossen, der Pachtvertrag umfaßt 91 Seiten. Da im gleichen Jahr die Umstellung der Währung von Gulden auf Mark stattfand, wurde die Jahrespacht in Gulden mit 29.166,40 Gulden auf 50.000 Mark festgeschrieben. Hochgerechnet auf 25 Jahre waren dies 1,25 Millionen Mark, d.h. rund 730.000

Gulden. Dies war mehr als die Stadt geboten hatte, jedoch weniger als die Bank. Vermutlich war dem Staat der örtliche seriöse Pächter lieber als eine Bank in Frankfurt. In einem Nachtragsvertrag von 1876 wurde die jährliche Pachtsumme auf 55.000 Mark aufgestockt, weil die Pachtobjekte um das sog. Engelhard'sche Haus (abgerissen, heute westlicher Teil des Kurhausbades an der Martin-Luther-Straße), das Büdel'sche Haus (heute Prinzregentenstraße 4), den Schlatter'schen Eiskeller (heute nach Abbruch Straßendurchbruch zur Frühlingsstraße zwischen Theater und Hotel „Astoria“) und die „Chaisen-Remise“ bei der „Burg“ (heute nach Abbruch Standort des Peter-Heil-Brunnens am Eisenstädter Platz) erweitert wurden.

Zu dem Gesamtpachtpreis von 1,25 Millionen Mark kam eine sog. Meliorationsschuld von 516.000 Mark, die neben dem Pachtzins zu tilgen war. Der Pächter mußte somit Meliorationen (Verbesserungen) am Pachtobjekt finanzieren. Die Badpacht war jedenfalls damals eine Goldgrube, die die jeweiligen Pächter zu Vermögen brachte. Auch der Nachpächter von Streit, Friedrich von Hessing, hat in der Pachtzeit von 1900 bis 1925 trotz des 1. Weltkriegs sein Vermögen ver-

größern können, während heute das Staatsbad Verluste in der Höhe bringt, wie es früher Gewinn abgeworfen hat. Hessing zahlte sogar 155.000 Mark Pacht pro Jahr und mußte eine Million Mark an Meliorationen einbringen.

Da Ignaz Streit weiter seine Anwaltspraxis in Würzburg fortführte, setzte er als seinen örtlichen Bevollmächtigten seinen Bruder Karl ein, der deswegen 1875 von Würzburg nach Kissingen, genauer gesagt nach Hausen, umzog, weil er Dienstsitz und Wohnung in der Oberen Saline nahm. Als langjähriger Verwalter beim landwirtschaftlichen Verein übernahm er den landwirtschaftlichen Betrieb in der Oberen Saline in eigener Regie.

Karl Streit – Hausherr auf der Oberen Saline

Die Verwalterwohnung lag im südlichen Pavillon der Oberen Saline, der nördliche Eckpavillon wird im Pachtvertrag „Salinenwirtschaft“ bezeichnet. Die Verwalterwohnung war vor Auflösung des kgl. Hauptsalzamts 1868 Dienstwohnung des Leiters dieser dem Oberbergamt München unterstellten Behörde. Der Fürstbischof hatte seine Wohnung wohl in der jetzigen „Bismarck-Wohnung“.



Abb. 1: Ökonomierat Karl Streit stattete 1876 für Bismarck die leergeräumten Räume des früheren Hauptsalzamtes in der Oberen Saline mit antikem Mobiliar aus.

Gastgeber für Fürst Bismarck

Als es nach dem Attentat auf Bismarck 1874 darum ging, den prominenten Kurgast für weitere Kuraufenthalte zu gewinnen, suchte man 1876 ein sichereres Kurhaus für den Reichskanzler, wobei man die Obere Saline auswählte, da sie einerseits als standesgemäß galt und andererseits besser zu überwachen war. So wurde Karl Streit 1876 Vermieter für Bismarck, wobei er die leergeräumten Räume des aufgelösten Hauptsalzamtes mit antikem Mobiliar ausstattete, das er als Kunstsammler und Antiquitätenhändler zusammengetragen hatte. Dem Geschmack der Zeit entsprechend stattete Streit die Wohnung mit Möbeln der Renaissance und des Barock aus, die für Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim vollkommen überholt gewesen wären, während umgekehrt Möbel im Louis XVI.-Stil 1876 weder Streit noch Bismarck gefallen hätten. Die heute vielgerühmte Bismarck-Wohnung, an der Bismarck nur intern Details kritisierte, jedoch nichts änderte, ist somit eine alleinige Schöpfung von Karl Streit im Sinne des Historismus.

Karl Streit und der Reichskanzler haben sich auf Anhieb gut verstanden, weil beide aus der Landwirtschaft kamen. Es ist überliefert, daß Bismarck sofort nach Ankunft in der Oberen Saline die Stallungen aufsuchte und mit Karl Streit lange Gespräche über Ackerbau und Viehzucht führte. Für Bismarck begann damit die Erholung, wenn er sich einmal über andere Themen unterhalten konnte als über Politik. Nach dem Nachruf in der Heimatzeitung soll sich Bismarck am *burschikosen Wesen* seines Vermieters *ergötzt* haben; gemeint war wohl sein ungezwungenes, vielleicht sogar derbes Auftreten.

Der Hamburger Christian Allers (1857–1915) war ein genialer Zeichner mit Begabung auch für die Karikatur. Berühmt wurde er mit seinem Bildband „Unser Bismarck“, in dem allein rund 80 Zeichnungen aus Bad Kissingen abgedruckt sind. Allers verstand es meisterlich, Szenen wie mit der Schnappschuß-Kamera photographiert, mit Bleistift zu zeichnen. Aus diesem Bildband stammt das einzige bekannte Bild von Karl Streit, ent-



Abb. 2: Bleistiftportrait Karl Streits aus dem Jahr 1893 von Christian Allers (1857–1915) aus Hamburg.

standen 1893 in der Oberen Saline, das Bismarcks Gastgeber in einer Bleistiftzeichnung festhält. Vierzehnmal konnte Karl Streit als Hausherr auf der Oberen Saline Reichskanzler Bismarck als Kurgast begrüßen.

So blieb es nicht aus, daß Ignaz Streit als eigentlicher Badpächter mit kgl. Schreiben vom 5. Juni 1882, ausgefertigt auf Schloß Berg, *Allerhöchste Anerkennung* für seine Verdienste ausgesprochen wurde. Eigentlich hätte diese Anerkennung sein Bruder Karl verdient, der in Bad Kissingen die eigentliche Arbeit leistete. Die einzige Anerkennung war der Titel „Ökonomierat“; Karl Streit hatte jedoch nach den Angaben der Todesanzeige auch Orden erhalten; welche, ist nicht mehr festzustellen.

Außer mit der Verwaltung des Bades bzw. der beiden Bäder Kissingen und Bocklet und mit seiner Landwirtschaft beschäftigte sich Karl Streit nicht nur als Steckenpferd mit der Sammlung von Kunst, bei der ihn sicher seine von zu Hause vorgeprägte Frau Elise unterstützen konnte. Streit entwickelte sich zum anerkannten Kunstkenner.

Das Rosenkranzbild in der Herz-Jesu-Kirche

Am 31. August 1884 schenkte er zur Einweihung der neuen Herz-Jesu-Pfarrkirche ein Marienbild, das er kurz zuvor aus früherem Säkularisationsgut erworben hatte. Das Bild stammte aus der 1803 säkularisierten Kartause Buxheim bei Memmingen, die in der Säkularisation an die Grafen von Ostein gefallen war. Aus deren Besitz muß das Bild später an die Grafen von Bassenheim gekommen sein, die auf zu großem Fuß lebend 1883 gezwungen waren, Kunstbesitz öffentlich zu versteigern. Bei dieser Versteigerung hat offenbar Karl Streit das Bild erworben und der Pfarrei zur Einweihung geschenkt.



Abb. 3: Das Rosenkranzbild des Monogrammisten HS in der Bad Kissinger Herz- Jesu-Kirche.

In der Schenkungsurkunde ist als Maler des Bildes *Heinrich Golzius* angegeben, dem es bereits bei der Versteigerung, um den Verkauf zu fördern, zugeschrieben worden war. Das Bild stammt jedoch nicht von dem renommierten holländischen Maler Heinrich Goltz,

latinisiert Goltius, sondern von dem sonst unbekannten Monogrammist HS, wie die Bad Kissinger Kunsthistorikerin Helga Hilgenfeldt festgestellt hat. Das sog. Rosenkranzbild mit Muttergottes mit Rosenkranz und zwei Kartäusernonnen, das seit der ersten Kirchenrenovierung von 1950 im Chor der Marienkapelle aufgehängt war, ist nun wieder eine Zierde der erneut umgestalteten Herz-Jesu-Kirche, wie es sich Karl Streit und seine Ehefrau bei deren Einweihung 1884 vorgestellt hatten.

Karl Streit und seine Riemenschneider-Sammlung in der Oberen Saline

In Bad Kissingen ist fast unbekannt, daß Karl Streit eine stattliche Riemenschneider-Sammlung besaß, die bei heutigen Preisen viele hundert Millionen Euro wert wäre. Dem Beispiel des Schweinfurter Industriellen Wilhelm Sattler folgend, der in Schloß Aschach eine Steingut-Manufaktur betrieben hatte, konnte Streit zu einer Zeit, als Riemenschneider noch kaum bekannt war, Werke von ihm oder seiner Schule günstig aufkaufen. Der völlig vergessene Künstler Tilman Riemenschneider, dessen Namen um 1800 niemand mehr kannte, war gerade von Wilhelm Sattler und seiner Ehefrau Katharina wiederentdeckt worden. Das berühmteste Werk seiner Sammlung war die Maria Magdalena aus dem Münnerstädter Altar, die bei der Versteigerung seines Kunstbesitzes durch die Erben 1901 in Berlin vom Bayerischen Nationalmuseum München für rund 13.000 Mark ersteigert wurde. Eine Geld-Sammlung in Unterfranken mit dem Ziel, dieses Meisterwerk in Franken zu behalten, hatte zwar rund 10.000 Mark erbracht, aber das Bayerische Nationalmuseum erhielt als Meistbietender den Zuschlag. Die Werke aus dem Münnerstädter Altar, die Sattler wohl direkt von der Pfarrei erworben hatte, sind somit nicht durch die Säkularisation in den Besitz des Staates gekommen, wie vielfach behauptet wird.

Karl Streit war stolzer Besitzer von mindestens zwölf Werken von Riemenschneider. 1888 veröffentlichte er im Verlag Ernst Wasmuth, Berlin, in zwei großformatigen Bänden das Buch *Tylmann Riemenschneider – 1460–*

1531 – *Leben und Kunstwerke des Fränkischen Bildschnitzers – Quellenmäßig zusammengestellt und erläutert – Mit 93 Abbildungen von Carl Streit – Kgl. Oekonomierath zu Bad Kissingen, obere Saline.* Genau genommen handelte es sich nicht um gebundene Bücher, sondern um zwei buchähnliche, in Schweinsleder gebundene Schatullen in luxuriöser Aufmachung zur Aufbewahrung von fast DIN A3-großen, auf Pappkartons aufgezogenen Photos. Im Vorwort schreibt der Verleger: *...Die Deutsche Kunst wird daher mit Befriedigung vernehmen, daß ein eifriger Kunstfreund, Herr Carl Streit von Kissingen, seit einer Reihe von Jahren sich die Aufgabe gestellt hat, alle Werke seines berühmten Landsmannes, deren er selbst einige werthvolle besitzt, kennen zu lernen und in musterhaften photographischen Aufnahmen zu veröffentlichen. Die Ergebnisse dieser mühevollen und aufopfernden Bestrebungen liegen in einer Reihe von nicht weniger als 93 Tafeln vor, in welchen Alles enthalten ist, was irgend darauf Anspruch machen kann, von dem Meister selbst, oder seiner zahlreichen Schule herzurühren.*

Mit seinem Verleger hatte Karl Streit insofern Pech, als fast alle der *musterhaft* photographierten Originale seitenverkehrt gedruckt wurden, wie der Vergleich mit einschlägigen Katalogen des Bayerischen Nationalmuseums München beweist. Eigentlich hätte es dem Verleger und Streit auffallen müssen, daß fast alle Riemenschneider-Figuren in seinem Buch Linkshänder waren, während in der Kunst in der Regel Dargestellte mit der rechten Hand zugreifen. Diese Veröffentlichung von Karl Streit ist trotzdem für die Riemenschneider-Forschung, die ja erst im Biedermeier einsetzte, eine wichtige Quelle. Erst kürzlich wurde in einem Buchantiquariat in Würzburg ein Exemplar dieser bibliophilen Rarität angeboten, die 1888 in einer Auflage von nur 200 Stück und zum stolzen Preis von 25 Mark (ca. 600 €) erschienen sein soll.

Ob dieses Buch von vornherein darauf angelegt war, den anschließenden Verkauf seiner Riemenschneider-Sammlung zu fördern, kann nicht mehr geklärt werden. Jedenfalls entschloß sich Karl Streit schon 1890 dazu, Teile seiner Kunstsammlung zu verkau-

fen. Aus finanziellen Gründen war er dazu wohl nicht gezwungen. Er wollte sich offenbar noch zu Lebzeiten von seinen gesammelten Kunstschatzen gezielt trennen. Beim Verkauf konnte Streit wenigstens steuern, in welche Hände seine wertvollen Kunstgegenstände kamen. Karl Streit hat offenbar auf diesen Umstand besonderen Wert gelegt, denn bei einem Einzelverkauf an Private hätte er vielleicht sogar höhere Erlöse erzielt.

Der später im Zusammenhang mit Münsterstadt erwähnte Prof. Dr. Friedrich Leitschuh besuchte Streit in der Oberen Saline, als er von den Verkaufsabsichten hörte. Prof. Leitschuh, königlicher Bibliothekar in Bamberg, schrieb damals einen Brief an das Bayerische Nationalmuseum, in dem er mitteilte, daß Streit angeblich ein hohes privates Angebot für seine Sammlung vorläge. Er habe Streit eindringlich gebeten, seine Kunstwerke nur einer *vaterländischen Sammlung* zu überlassen und empfahl, die Sammlung Streit von einem Experten schätzen zu lassen. Der Experte bezeichnete den von Streit genannten Verkaufspreis von 120.000 Mark als überhöht, eine Kaufsumme von rund 50.000 Mark sei jedoch gerechtfertigt. Das Bayerische Nationalmuseum kaufte schließlich die Riemenschneider-Sammlung für 45.000 Mark, bei der damaligen Kaufkraft einer Goldmark noch immer eine enorme Summe. Streit schenkte dann generös dem Bayerischen Nationalmuseum noch vier Engelfiguren, von denen zwei offenbar zum Münsterstädter Hochaltar gehörten. Von seinen zwölf Riemenschneider-Werken, von denen jedoch sechs Bestandteile eines Altars waren, gelangten elf 1890 in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums München und sind damit dort noch heute der Öffentlichkeit zugänglich.

Eigentum des Bayerischen Nationalmuseums wurde der sog. Johannes-Altar aus der 1497 von Fürstbischof Lorenz von Bibra erbauten Johanneskapelle (Spitalkirche) in Gerolzhofen, ein ursprünglich farbig gefaßter Flügelaltar, entstanden um 1515. In der Mittelnische des Flügelaltars steht als Zentralfigur Maria mit dem Jesuskind, daneben Johannes der Täufer als Patron der Kapelle. Die dritte Figur, ein hl. Wolfgang, ist verschollen.

Die Stadt Gerolzhofen hatte noch 1855 den Altar durch den Bildhauer (Johann von?) Halbig renovieren lassen; beim Erwerb durch Karl Streit 1882 war die Figur des hl. Wolfgang offenbar bereits anderweitig verkauft worden.



Abb. 4: Bayer. Nationalmuseum München, Statue des hl. Johannes d. Täufers aus dem Riemen-schneideraltar der Johannes-Kapelle in Gerolzhofen, ehem. Besitz Karl Streits.



Abb. 5: Bayerisches Nationalmuseum München, Relief „Salome überreicht das Haupt des Johannes ihrer Mutter Herodias und König Herodes.“



Abb. 6: Albrecht Dürer, Kupferstich, offensichtlich von Riemen-schneider als Vorlage für sein Werk benutzt.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Abb. 7: In seinem Buch nannte Streit die Figur „Ecce homo“, im Bayerischen Nationalmuseum wird die Steifigur als „Schmerzensmann“ bezeichnet.

Abb. 8: Die Figur des hl. Jacobus des Älteren wird vom Bayerischen Nationalmuseum als im Anschluß an die 1506 beendeten steinernen Apostel der Marienkapelle Würzburg entstanden beschrieben.

Abb. 9: Die hl. Barbara ist in ihrer vollendeten Ausführung im Gegensatz zu einigen Werkstattarbeiten in der Sammlung Streit mit Sicherheit ein Werk, das Riemenschneider eigenhändig ausgeführt hat.

Die vier Relieftafeln auf den Flügeln zeigen Szenen aus dem Leben des hl. Johannes: „Die Taufe Jesu durch Johannes“, „Die Jünger besuchen den hl. Johannes im Kerker“, „Die Enthauptung des hl. Johannes“ und „Salome überbringt ihrer Mutter Herodias (und Herodes) das Haupt des hl. Johannes“. Die letzteren Reliefs sind ganz offensichtlich nach 1511 datierten Stichen von Albrecht Dürer geschnitzt, was einmal die Verbreitung der Stiche Dürers beweist und auch einen Einblick in die Schaffensweise eines gefragten Bildschnitzers und seiner Werkstatt gibt. Riemenschneider hat offenbar die Stiche einem begabten Gesellen mit dem Auftrag in die Hand gedrückt, diese in Reliefs umzusetzen. Dieser hat die Vorlage mit den Hauptfiguren

Salome, Herodias und Herodes ziemlich detailgetreu seitenrichtig in ein Relief umgesetzt, während die Hinrichtungsszene seitenverkehrt geschnitzt ist. Warum dies geschehen ist, läßt sich heute nicht mehr klären. Eigentlich hätte dem Schnitzer auffallen müssen, daß der Henker nun das Schwert in der linken Hand trägt. Vielleicht waren bildkompositorische Gründe Veranlassung für die spiegelverkehrte Ausführung. Dafür spricht, daß die Ausführung in Holz im Gegensatz zu der anderen Tafel ziemlich frei ist und vom Bildschnitzer auf zwei Figuren, Salome und den Henker, beschränkt wurde. Möglich ist aber auch, daß Riemenschneider eine spiegelverkehrte „Raubkopie“ der Dürergraphik erworben hatte. Der Ruf Dürers war damals



Abb. 10

Abb. 10: Das von Streit „Jeremias“ genannte Halbrelief sollte wohl eher einen Apostel darstellen. Verbleib der Figur unbekannt, da 1950 vom Bayer. Nationalmuseum abgegeben.



Abb. 11

Abb. 11: Bayer. Nationalmuseum, Zweigstelle Veste Rosenberg ü. Kronach, Maria mit Kind aus der Sammlung Streit, Umkreis Tilman Riemenschneiders, um 1510.

schon so groß, daß es sich rentierte, Kopien des Meisters auf den Markt zu werfen.

Originell ist die Tafel mit dem Besuch von Aposteln bei Johannes im Kerker, der sich an einem unvergitterten Fenster zeigt, über das er eigentlich auch hätte ausbrechen können. Die ganze Darstellung ist eher derb und ungelent, so daß man auch hier von einer Arbeit aus der Werkstatt ausgehen muß. Vermutlich war der Etat für die Ausstattung der Johannes-Kapelle nicht so hoch, daß man ein eigenhändiges Werk des Meisters verlangen konnte.

Aus der Sammlung Streit ist 1890 auch eine hl. Barbara, entstanden um 1510, in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums gelangt. Bei dieser hoch elegant ausgeführten Figur handelte es sich sicher um ein Werk des

Meisters selbst; woher die Figur stammt, kann nicht mehr geklärt werden. Eine Figur des hl. Jakobus des Älteren wird vom Bayerischen Nationalmuseum als im Anschluß an die 1506 beendeten steinernen Apostel der Marienkapelle Würzburg entstanden beschrieben. Die Figur wurde auf der Riemenschneider-Ausstellung 2004 in Würzburg gezeigt (Ausstellungskatalog S. 325).

Dem Umkreis um Tilman Riemenschneider (um 1510) wird eine Maria mit Kind aus der Sammlung Streit zugeschrieben. Offenbar nach Angaben von Karl Streit hatte er sie in Oberhartheim (Landkreis Ingolstadt) erworben; die ursprüngliche Heimat der Figur ist unbekannt. Dieses Werk Riemenschneiders ist heute im Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums auf der Veste Rosen-

berg bei Kronach ausgestellt und war ebenfalls 2004 in Würzburg zu sehen (Ausstellungskatalog S. 331).

Die zehnte Figur, die vom Bayerischen Nationalmuseum aufgekauft wurde, ist von Streit in seinem Buch als „hl. Magdalena“ aufgeführt. Im Katalog des Bayerischen Nationalmuseums ist sie jedoch naheliegender als „Maria einer Verkündigung“, entstanden um 1495, bezeichnet. Für eine hl. Magdalena spricht nichts, die neuere Deutung ist sicher zutreffend. Maria hat offenbar gerade gelesen, als sie vom Erzengel Gabriel angesprochen wird und daher einen Finger an der eben gelesenen Seite im Buch gelassen. Die Herkunft der ursprünglich farbig gefaßten und später abgelaugten Figur ist nicht bekannt. Es handelt sich mit ziemlicher Sicherheit um ein eigenhändiges Werk des Meisters. Das Halbrelief eines auf einem Thron sitzenden Mannes hat Streit zwar als „Jeremias“ bezeichnet, jedoch ist es nach Deutung des Nationalmuseums ein nicht näher bestimmbarer Apostel. Diese Figur besitzt das Bayerische Nationalmuseum heute nicht mehr, denn sie wurde 1950 als Entschädigung an einen jüdischen Kunsthändler gegeben, der bei der „Arisierung“ seine gesamte Kunstsammlung verloren hatte. Das elfte Riemenschneider-Werk, das Streit in seinem Buch als in seinem Besitz befindlich aufgeführt hat, dort „Ecce homo“ genannt, wird vom Bayerischen Nationalmuseum als „Christus als Schmerzensmann“ bezeichnet und auf Ende 15. Jahrhundert datiert. Dieses Werk ist als einziges in Stein ausgeführt.

Behalten hat Streit offenbar die Figur der „hl. Dorothea“, auf deren Verbleib noch einzugehen ist. Streit hat offenbar mehr Riemenschneider-Skulpturen besessen, als er 1888 in seinem Buch aufgeführt hat. Vermutlich hat er nach 1888 noch weitere Werke dazu erworben und bis zu seinem Tod behalten. Wenn man sich vorstellt, 15 oder sogar mehr Werke von Riemenschneider befänden sich noch heute in der Oberen Saline, so wäre diese unabhängig von der Bismarck-Wohnung, deren Mobiliar ja letztlich auch ein Teil der Kunstsammlung von Karl Streit ist, ein Ziel für Kunstfreunde aus dem In- und Ausland.

Ehrenbürger von Münnerstadt

Im Gegensatz zu Bad Kissingen verlieh die Stadt Münnerstadt am 3. Januar 1894 als *Anerkennung für die freundliche Gesinnung* Karl Streit die Ehrenbürgerschaft. Karl Streit und seine Frau hatten durch Erbvertrag der Stadt ein Legat von 21.000 Mark zur Ausstattung von drei neuen Pfründen im Pfründnerspital und 4.000 Mark zur Verbesserung der Volksschule sowie für die Anschaffung von *Möblien* (Möbel) gestiftet. Da Münnerstadt damals keine Magistratsverfassung hatte, mußten die Wähler darüber abstimmen. Von den damals 197 Stimmberechtigten gingen 108 Bürger zur Wahl des 1. Ehrenbürgers der Stadt, die natürlich alle mit Ja stimmten. In Münnerstadt ist auch eine Gasse nach dem ersten Ehrenbürger benannt.

In einem nicht datierten handschriftlichen Eintrag in den Unterlagen aus dem heutigen Schönborn-Gymnasium Münnerstadt bzw. der Studiengenossen über den Schüler Karl Streit ist kritisch vermerkt: *Er sammelte in Münnerstadt Altertümer und versprach dem (späteren) Geheimrat Dr. [Friedrich] Leitschuh, daß diese Sachen später in einem Ortsmuseum Münnerstadt gesammelt werden sollen. Nach seinem Tod wurde aber dieses Versprechen nicht gehalten.* Dieser Vorwurf eines nicht gehaltenen Versprechens mußte daher aus der Zeit nach 1920 herrühren, als die 1894 mitgeehrte Witwe von Karl Streit verstarb und Münnerstadt nichts hinterließ.

Als prominenter Hausener Bürger übernahm Karl Streit 1889 die Fahnen-Paten-schaft beim Krieger- und Veteranenverein, wofür er 20 Mark spendete, die Einweihung des Kriegerdenkmals 1904 hat er nicht mehr erlebt. 1893 konnte Karl Streit Fürst Bismarck zum letzten Mal als Kurgast auf der Saline begrüßen. Beim Abschied am 7. Oktober versprach Bismarck zwar einen erneuten Besuch, aber aus gesundheitlichen Gründen konnte er das Versprechen nicht mehr einhalten; er verstarb 1898.

Tod und Begräbnis

Auch Karl Streit ging es um diese Zeit gesundheitlich nicht mehr gut, wie sich aus dem Bericht über seine Beerdigung der „Kis-

singer-Saale-Zeitung“ vom 15. Februar 1902 ergibt, in dem von *langem Krankenlager* die Rede ist. Über den Todesfall schreibt die Heimatzeitung am 13. Februar: *In dem gestern Nachmittag ein Uhr verstorbenen kgl. bayerischen Oekonomierath Carl Streit ist eine sehr markante Persönlichkeit aus diesem Leben geschieden. Nach Uebernahme des Pacht des Bades Kissingen im Jahre 1876 durch seinen Bruder, Hofrath Ignaz v. Streit, erhielt der Dahingeschiedene die Oberaufsicht über das kgl. Kurhausbad und nahm seinen Wohnsitz auf der Oberen Saline, wo er schon im ersten Jahre keinen Geringeren als den Reichskanzler Fürsten Bismarck und 1889 die Deutsche Kaiserin mit den Prinzen als Kurgäste beherbergte. Bismarck, welcher sich in dem alten Ökonomie-Gebäude, dem ehemaligen fürstbischöflichen Sommer-Tuskulum, wohl fühlte, kam noch 13mal zu Gaste und hat sich oft an dem etwas burschikosen Wesen seines Hauswirthes ergötzt.*

Wesentliche Verdienste erwarb sich der nun Heimgegangene als 1. resp. 2. Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Kissingen-Münnerstadt im Zeitraum von 15 Jahren (1880-95), als welcher er auf zahlreichen Wanderversammlungen populäre Vorträge hielt; in weitesten Kreisen ist er jedoch als Alterthumssammler bekannt geworden; seine Sammlungen, besonders die Werke Tilman Riemenschneider's, präsentirten hohen Werth und sind theilweise in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums übergegangen, theilweise hatte er sie dem fränkischen Kunst- und Alterthumsverein Würzburg vermacht. Nach dieser Richtung war der Verstorbene auch literarisch thätig und sind darauf auch seine zahlreichen hohen Orden [leider nicht näher genannt] zurückzuführen. Carl Streit war durchaus national gesinnt, seine öfteren Reden bei festlichen Gelegenheiten waren von feurigstem Patriotismus für Kaiser und Reich getragen, wie er auch auf dieser Basis bei den verschiedenen Wahlen (Septennatswahl) energisch in der politischen Arena auftrat. Er war Philister der „Mainländer“ und Ehrenbürger von Münnerstadt. Auch in hohen und höchsten Kreisen war der Verstorbene gern gesehen, wurde er doch alljährlich von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten in Audienz emp-

fangen und zur Tafel geladen. Möge er ruhen in Frieden! (Ueberführung der Leiche von der Oberen Saline nach dem hiesigen Leichenhause findet heute Nachmittag 4 Uhr statt.).

Über die Beerdigung schrieb die „Kissinger Saale-Zeitung“ am 15. Februar: *Welche Popularität der am Mittwoch in Folge eines im August v. J. erlittenen Schlaganfalls nach langem Krankenlager dahingeschiedenen Oekonomieraths Carl Streit in allen Kreisen der Bevölkerung genoß, zeigt die heute Vormittag 9 Uhr stattgehabte Beerdigung. Den Leichencondukt eröffneten der Veteranen- und Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied der Verlebte war, mit umflorter Fahne und mit Musik und der Kriegerverein Klosterhausen mit Fahne. Dem mit Kränzen reich geschmückten Sarge folgten nach den Verwandten Beamte und Offiziere, Ärzte, Professoren und Lehrer, Mitglieder der beiden städtischen Collegien und die übrigen Leidtragenden aus allen Schichten der Bevölkerung der Stadt und der weitesten Umgebung. Auf einem Sammetkissen wurden Streits zahlreiche Orden dem Sarge nachgetragen. Am Grabe hielt Herr Stadtpfarrer Roth eine tief empfundene Gedächtnisrede, in welcher er ein getreues Charakterbild des Dahingeschiedenen entwarf. Er erinnerte an die Beliebtheit Streits nicht nur in hohen und höchsten Kreisen, bei weltlichen und geistlichen Herrn, sondern auch in den Volkskreisen. Streit sei gefällig gegen jedermann gewesen, habe ein gutes Herz besessen, deshalb sei ihm auch ein manchmal derbes Wort von Niemandem übel genommen worden. Obschon seine Ehe kinderlos geblieben, sei er doch ein großer Freund der Jugend gewesen, was daraus hervorgehe, daß er im Einverständnis mit seiner Gattin die Summe von 20.000 Mark dem hiesigen Kinderhort vermacht habe. Der geistliche Redner hob auch die patriotische Gesinnung des Verstorbenen hervor; treu habe er an seinem engeren Vaterland gehalten, deutsch zu Kaiser und Reich gestanden. Dabei sei er gewissenhaft seinen religiösen Pflichten nachgekommen und habe seine religiöse Gesinnung durch Geschenke an die Kirche bestätigt. Herr Stadtpfarrer Roth gedachte auch der Verdienste Streits um die*

Landwirthschaft und als langjähriger Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, ferner um die Erforschung der fränkischen Alterthümer, von denen er manche Perle seinen Sammlungen zuführte. Er habe überhaupt an allen öffentlichen Angelegenheiten ein lebhaftes Interesse genommen und sich so ein freundliches Andenken gesichert. Redner ließ auch nicht unerwähnt, daß der Verlebte unserem vieljährigem Kurgast Fürst Bismarck und der Deutschen Kaiserin den Aufenthalt auf der Oberen Saline so angenehm wie möglich gemacht habe. Es legten hierauf Kränze nieder namens der „Moenania“ der Dritthargierte Häberle, der dem treuen Philister das grün-gelb-rothe Band ins Grab nachsandte; Landgerichtsdirektor Meisner/Schweinfurt als Studiengenosse Streits vor mehr als 100 Semestern; namens des landwirthschaftlichen Vereins Kissingen kgl. Bezirksthierarzt Hock, namens des landwirthschaftlichen Kreisvereins und des landwirthschaftlichen Kränzchens Ökonomierath Heil/Tückelhausen; namens des Fränkischen Alterthums-Vereins Commerzienrath d'Hengelière/Würzburg. Damit schloß die ernste Trauerfeier. (Wir tragen noch nach, daß Ökonomierath Streit im Mai 1833 als Sohn des Spitalverwalters Streit in Münnerstadt geboren wurde, von 1843 bis 1851 das dortige Gymnasium besuchte und nach dem Besuche der Universität Würzburg die Stelle eines Sekretärs der Handelskammer annahm, bis er hierherzog, um die Oberaufsicht des Kurhausbades zu übernehmen.).

Der neue Badpächter von Hessing hat Karl Streit in der Oberen Saline über das Pachten (1900) wohnen lassen. Außerdem mußte Hessing Streit das Mobiliar der sog. Bismarck-Wohnung abkaufen, das damit dann an seine Erben fiel, die Friedrich-von-Hessing-Stiftung in Augsburg-Göggingen, die noch heute Eigentümerin ist, das Mobiliar jedoch der Stadt Bad Kissingen als Dauerleihgabe für das Bismarck-Museum überlassen hat. Nach dem Tod ihres Mannes mußte Elise Streit die Obere Saline räumen und zog in die Erhardstraße 6, wo sie bis zu ihrem Tod am 22. April 1921 lebte. Die Todesanzeige ist unterschrieben von ihrem Neffen Dr. Wilhelm Recknagel aus München, dem Sohn

ihrer Schwester Anna Eva. Bestattet wurde Frau Streit in einem Familiengrab an der Ostmauer des Kapellenfriedhofs, das unverständlicherweise von der Stadt später an die Familie Dr. Löffler weiter vergeben wurde. Leider hat diese alle Angaben über den großen Gönner der Stadt Bad Kissingen und seine Frau entfernt. Auf Anregung des Verfassers wurde vor einigen Jahren ein Täfelchen angebracht, daß wenigstens den Namen Karl Streit nennt. Wiederum unverständlicherweise wird auf der Tafel nur darauf hingewiesen, daß Karl Streit Ehrenbürger von Münnerstadt war; von seinen Verdiensten um die Stadt Bad Kissingen ist nicht die Rede.

Die Karl-Streit-Stiftung

Auf Grund eines Erbvertrag vom 28. Mai 1893 hatte Elise Streit in ihrem Testament vom 2. Februar 1914 ein weiteres Vermächtnis verfügt, nach dem mit einem Kapital von 50.000 Mark eine Karl-Streit-Stiftung entstehen sollte. Mit dem Ertrag aus dem Kapitalstock wollte Frau Streit, junge Leute gefördert sehen, die auswärts eine Kunst- oder Industrieschule besuchen würden. Bevorrechtigt waren Verwandte ihres Mannes, vor Auswärtigen Kissinger. Die Verwaltung der Stiftung sollte der Stadt Bad Kissingen obliegen.

In Absprache mit dem Testamentsvollstrecker Dr. Recknagel wurde dann mit Stiftungsurkunde vom 13. Januar 1922 die Stiftung von der Stadt gegründet. Durch die fortschreitende Geldentwertung wurde die Satzung nicht vollzogen. Erst seit 1931 befaßte man sich wieder mit der Stiftung, wobei man feststellte, daß das Anfangskapital von 50.000 Goldmark nur noch 16.000 Reichsmark (RM) wert war. Der 1. Weltkrieg, den man in der naiven Hoffnung geführt hatte, ein unterlegenes Frankreich werde wie 1871 wieder über Reparationen die Kriegskosten tragen, mußte dann über die Inflation selbst bezahlt werden. Der Wertverlust bei Kapitalien betrug 68 Prozent. Die Zinsen, die aus dem Stiftungskapital als Stipendium auszuschütten waren, betrugen jährlich 7.120 RM.

Auf die Ausschreibung meldeten sich Heinrich Ross, eine Frau Lilly Wolf für ihren

Sohn Adolf und Frau Emma Kistler für ihren Sohn Heinz. Abgelehnt wurden die Gesuche für einen Gesangsschüler Zirkenbach, der bei dem Kammersänger Baptist Hoffmann in Ausbildung war und von dem späteren Kreisbaumeister Leonz Karch, in beiden Fällen mit der Begründung, sie besuchten keine Kunstgewerbeschule. Aus der Streit'schen Stiftung erhielten die Bewerber Wolf, Ross und Kistler 1931 ansehnliche Stipendien von je 200 RM monatlich.

1933 sollten die beiden später bekannten Kissinger Maler Kistler und Ross je 315 RM erhalten. Frau Lilly Wolf wies jedoch nach, daß sie über ihre Familie (Ströhlein) von Alfons Sotier abstamme, der eine Margarete Laubreis, eine Enkeltochter des schon genannten Brunnenmeisters Nikolaus Streit und Onkel des Stifters, geheiratet habe. Mit Beschluß vom 15. März 1933 billigte die Stadt daher das Stipendium statt Ross als bevorrechtigtem Verwandten Adolph Wolf zu, weil Karl Streit die Art der Verwandtschaft nicht näher definiert habe. Da es wegen der Kinderlosigkeit keine gerade Linie gab, kämen Verwandte der Seitenlinie zum Zug.

Im nächsten Jahr erhielten wiederum Wolf und Ross das begehrte Stipendium, was nun Emma Kistler auf den Plan rief. Sie berief sich zum einen auf ihre Situation als Kriegerwitwe – ihr Mann Kunibert war im Krieg gefallen – und darauf, daß sie bisher von der Bevorrechtigung von Verwandten Karl Streits nichts gewußt habe. Sie legte einen vom katholischen Pfarramt zusammengestellten Stammbaum vor, mit dem sie nachwies, daß sie, eine geborene Zoll, auch von dem Brunnenmeister Nikolaus Streit abstamme. Von der Stadt wurde darauf hin Ross das Stipendium entzogen und Heinz Kistler zugewiesen.

1935 erhielten Heinz Kistler und Adolf Wolf je 300 RM, 1936 gab es ein Stipendium von je 400 RM für die angehenden Maler Heinz Kistler und Otto Kraus. 1937 wurde ähnlich beschlossen; Kraus erklärte sich jedoch durch seine HJ-Führerschaft zeitlich zu sehr gebunden und trat seinen Anspruch zu Gunsten Kistlers ab. 1941 ging dann keine Bewerbung mehr ein, weil die möglichen Bewerber an der Front waren.

Nach dem Krieg wurde 1946 die Karl-Streit-Stiftung wieder entdeckt und Stipendien ausgeschrieben. Die drei eingegangenen Anträge wurden jedoch abgelehnt. Die Ablehnungsgründe sind allerdings nicht festgehalten worden, vermutlich erfüllte keiner der Bewerber die Stipendiumsvoraussetzungen. Danach wurde das Stipendium nicht mehr zur Vergabe ausgeschrieben.

Das Ende der Stiftung nach der Währungsreform

Nach der Währungsreform 1948 stellte die Stadt fest, daß durch den 2. Währungsschnitt das ursprüngliche Kapital von 50.000 Goldmark nun auf nur noch 1.510 DM geschrumpft war. Wenn man Mark gleich Mark setzt, dann haben die beiden Weltkriege das Stiftungskapital durch den Währungsverfall als eine Art Zwangsumlage für die Kosten der verlorenen Kriege um 96,98 Prozent vernichtet. Mit Stadtratsbeschluß vom 6. Dezember 1950 wurden dann vier ähnliche Stiftungen mit der Karl-Streit-Stiftung zu einer „Vereinigten Stipendienstiftung“ zusammengelegt, die dann später in der Dr.-Balling-Bildungsstiftung aufging. Auch wenn somit Karl Streit über die Balling-Stiftung nur noch indirekt und mit geringen Beträgen für Kultur und Bildung als Stifter fortwirkt, hat er es nicht verdient, so in Vergessenheit zu geraten. Schließlich hat er, wie Stadtrat Hans Schneider 1950 bei seinem Antrag für die Straßenbenennung angab, der Stadt zusätzlich 130.000 Goldmark vermacht, darunter 70.000 Mark zur besseren Bewaldung des Sinnbergs und nach dem Nachruf des Stadtpfarrers 20.000 Goldmark für den Kliegl-Kinderhort.

Kunstwerke Tilman Riemenschneiders aus dem Besitz von Elise Streit

Nach Karl Streits Tod 1902 schenkte seine Witwe Elise, sicher dem Wunsch ihres Mannes entsprechend, die beim Verkauf der restlichen Riemenschneiderwerke 1890 im Besitz der Familie verbliebene Figur einer hl. Dorothea im Jahr 1903 dem Fränkischen Kunst- und Altertumsverein Würzburg (heute Freunde Mainfränkischer Kunst und Ge-

schichte e.V.). Der Verein wiederum überließ die Figur dem damaligen Luitpold- und heutigen Mainfränkischen Museum als Dauerleihgabe. Das farbig gefaßte flache Lindenholzrelief wird von den Kunsthistorikern dem Riemenschneider-Umkreis um 1500 zugeschrieben und ist mit dem geflochtenen Körbchen eindeutig als St. Dorothea zu bezeichnen. Der Legende nach soll der Gerichtsschreiber nach dem Todesurteil für die Jungfrau Dorothea gespottet haben, sie solle ihm (jetzt im Winter) Rosen und Früchte aus „ihrem“ Paradies senden, wenn sie dort angekommen sei. Nach der Hinrichtung ist dem Theophilus ein Knabe bzw. ein Engel erschienen, der ihm (im Februar) einen Korb mit Blumen und Früchten überreichte. Theophilus soll daraufhin Christ geworden sein. Die Heilige trägt auf dem Kopf einen gezackten, goldenen Kronreif, ihr Haar fällt in lockigen Wellen über die Schultern. In der rechten Hand, die sie gegen die linke Brust drückt, hatte sie ursprünglich wohl einen Rosenzweig. Das Gewand ist modisch im Stil der Zeit um 1500.

Gleichfalls als Leihgabe des vorgenannten Vereins besitzt das Mainfränkische Museum eine weitere Riemenschneiderfigur, die ebenso aus der Schenkung von Elise Streit im Jahr 1903 stammt. Diese weibliche Heilige, die wiederum dem Riemenschneider-Umkreis um 1510 zugeordnet wurde, ist in Streits Riemenschneider Buch von 1888 nicht aufgeführt. Vielleicht hatte Streit das Werk erst nach Drucklegung erworben. Das Lindenholzrelief, das einst einen Altarflügel zierte, ist ziemlich eindeutig das Pendant zu der heiligen Dorothea, kann jedoch wegen Fehlen eines Attributs nicht näher zugeordnet werden. Eine Muttergottes ist es jedenfalls nicht. Auch hier ist die Gewandung dem Kronreif entsprechend königlich.

Ebenfalls 1903 schenkte Elise Streit dem Fränkischen Kunst- und Altertumsverein in Würzburg zwei 35 cm hohe Lindenholzfiguren, die als „Maria und Johannes unter dem Kreuz“ bezeichnet werden und auf der Rückseite das Siegel der Familie Streit tragen. Die Figurengruppe wurde bereits 1875 in einer Riemenschneider-Ausstellung von Karl Streit im ehemaligen Gesandtenbau der Resi-

denz (heute Residenz-Gaststätten) gezeigt. Kunsthistoriker haben eine Verwandtschaft der Figuren mit der Riemenschneider-Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche Aub festgestellt. Die kleinen Figuren werden ebenfalls dem Riemenschneider-Umkreis aus der Zeit um 1515–1520 zugeordnet.

Als Elise Streit 1921 verstarb, hat ihr Testamentsvollstrecker Dr. Wilhelm Recknagel aus München, Sohn ihrer Schwester Anna Eva, ein weiteres Vermächtnis vollzogen. Der Fränkische Kunst- und Altertumsverein Würzburg erhielt die etwa 90 cm hohe Figur „Maria mit Kind“, die nach dem Katalog des Mainfränkischen Museums als Werk der Riemenschneider-Werkstatt, entstanden um 1520–1525, bezeichnet wird. Die Figur ist leider im 2. Weltkrieg am 16. März 1945 zerstört worden.

Literatur:

- Thomas Ahnert/Peter Weidisch, 1200 Jahre Bad Kissingen 801-2001 – Facetten einer Stadtgeschichte, Bad Kissingen 2001.
- Werner Eberth, Bismarck und Bad Kissingen, Bad Kissingen 1998.
- Ders., Land und Leute im Landkreis Kissingen 1861 – Physikatsbericht Landgericht Münnerstadt, Bad Kissingen 2000.
- Helga Hilgenfeldt, Das Rosenkranzbild des Meisters HS von 1604 in der Bad Kissinger Marienkapelle, Würzburg 1998.
- Claudia Lichte, Tilman Riemenschneider – Werke seiner Blütezeit, Würzburg 2004.
- Theodor Müller, Die Bildwerke in Holz, Ton und Stein von der Mitte des XV. bis gegen Mitte des XVI. Jahrhunderts (Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums München, Bd. XIII, 2), München 1959.
- Hanswernfried Muth, Tilman Riemenschneider – die Werke des Bildschnitzers und Bildhauers, seiner Werkstatt und seines Umkreises im Mainfränkischen Museum Würzburg, Würzburg 1982.
- Stadtarchiv Bad Kissingen, Die Streit'sche Stiftung, C 597.

Die Bilder wurden freundlicherweise von der „Saale-Zeitung“, Bad Kissingen, zur Verfügung gestellt.